

NORMATIVE ORDERS

Cluster of Excellence at Goethe University Frankfurt/Main

Normative Orders Working Paper

01/2018

Durch Eigennutz zum Gemeinwohl: Individualisierung, Reformation und der „Geist des Kapitalismus“

Zur Entstehung und Bedeutung von Leonhard Fronspergers Schrift
„Von dem Lob deß Eigen Nutzen“ aus dem Jahre 1564

Von Rainer Klump und Lars Pilz

Cluster of Excellence
The Formation of Normative Orders
www.normativeorders.net

Goethe-University Frankfurt am Main

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Theodor-W.-Adorno-Platz 4,
60629 Frankfurt am Main

klump@wiwi.uni-frankfurt.de
lpilz@wiwi.uni-frankfurt.de



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-Non-Commercial-No Derivative Works 3.0 Germany License. To view a copy of this license, visit http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en_GB.

Inhalt

1. EINLEITUNG	4
2. BIOGRAFIE UND ENTSTEHUNGSGESCHICHTE.....	5
3. VERLEGER UND VERLAGSORT	8
4. LITERARISCHE FORM UND EINFLÜSSE	13
5. DAS NEUE MENSCHENBILD.....	15
6. DER UMGANG MIT DEN IDEEN DER REFORMATION	18
7. DIE DYNAMIK VON WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT.....	22
8. SCHLUSSFOLGERUNGEN	26

Durch Eigennutz zum Gemeinwohl: Individualisierung, Reformation und der „Geist des Kapitalismus“

Zur Entstehung und Bedeutung von Leonhard Fronspergers Schrift
„Von dem Lob deß Eigen Nutzen“ aus dem Jahre 1564

Von Rainer Klump und Lars Pilz
(Goethe-Universität Frankfurt am Main)¹

Abstract: Im Jahr 1564 veröffentlicht der Ulmer Militärexperte und -schriftsteller Leonhard Fronsperger die Schrift „Von dem Lob deß Eigen Nutzen“, in der er darlegt, dass die konsequente Verfolgung des eigenen Nutzens als individuelle Handlungsmaxime im Ergebnis zu einer Förderung des Gemeinwohls führt. Das etwas mehr als hundert Seiten umfassende Werk wird in Frankfurt am Main, einem Zentrum des europäischen Buchdrucks und -handels, verlegt und findet Erwähnung im ersten veröffentlichten Katalog der Frankfurter Buchmesse. Fronsperger präsentiert seine für die damalige Zeit durchaus revolutionäre These in der Form eines satirischen Enkomions und unterlegt sie mit einer umfangreichen Gesellschaftsanalyse. Er stellt fest, dass die politischen Herrschaftsformen, die gesellschaftlichen Institutionen und die wirtschaftlichen Handelsbeziehungen auf einer konsequenten Verfolgung des eigenen Nutzens aller Akteure beruhen und dass sich die von der Kirche geforderte Ausrichtung des individuellen Handelns am Gemeinwohl in der Realität nicht finden lässt. Vielmehr hält er die Kritik der Theologen am egoistischen Handeln des Einzelnen für falsch, empfindet er doch den Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Großen und Ganzen als gut funktionierend.

Im Folgenden dokumentieren wir zunächst die Biografie des Autors, die Entstehung und Verbreitung des Werks und seine besondere literarische Form. Anschließend diskutieren wir die zentrale These in drei verschiedenen geistesgeschichtlichen Kontexten, die jeweils von besonderer Bedeutung für die Herausbildung der neuzeitlichen Gesellschafts- und Wirtschaftstheorien sind. Erkenntnis- und staatstheoretisch weist Fronspergers Werk deutliche Parallelen zu den Analysen auf, die Niccolò Machiavelli und später Giovanni Botero in Italien zur Bedeutung der auf den individuellen fürstlichen Interessen basierenden Staatsräson bzw. zu den Triebkräften erfolgreicher Stadtentwicklung vorlegten. Markante Unterschiede gibt es dagegen zu den Ansichten der deutschsprachigen Reformatoren im Anschluss an Luther, die zwar die Unterscheidung zwischen geistlicher und weltlicher Sphäre propagieren und damit die Entwicklung einer eigenständigen Moral für das Wirtschaftsleben befördern, dort allerdings mehrheitlich die Orientierung am „Gemeinen Nutzen“ propagieren. Indem Fronsperger dagegen die Verfolgung des Eigennutzes fordert, nimmt er wirtschafts- und gesellschaftstheoretische Einsichten über das Wesen und die Auswirkungen der Arbeitsteilung vorweg, die erst 150 Jahre und später von Bernard Mandeville und Adam Smith in England und Schottland formuliert wurden. Das Werk Fronspergers bietet damit ein herausragendes Beispiel dafür, wie sich aus dem Zusammenspiel von wirtschaftlichem Erfolg, einem realistischen Menschenbild und manchen Aspekten der Reformation in deren Folge ein neues normatives Verständnis von den Antriebskräften ökonomischer und gesellschaftlicher Dynamik entwickelt, das später als der „Geist des Kapitalismus“ bezeichnet wird.

¹ Für hilfreiche Anregungen und kritische Diskussionen danken wir Daniel Bohnert, Matthias Goldmann, Klaus Günther, Patrick Sachweh und Rebecca Schmidt sowie Mareike Wagner für ihre Hilfe bei Sichtung und Auswertung der Literatur und Beate Stein für ihre editorische Unterstützung. Für alle Unzulänglichkeiten bleiben aber ausschließlich die Verfasser verantwortlich. Die Arbeit wurde gefördert aus Mitteln des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ (EXC 243) als Teil des Projektes „Eigeninteresse versus Gemeinwohl: Über den Normenwandel in der Ökonomik“.

1. EINLEITUNG

Im Jahr 1564 veröffentlichte der Ulmer Militärexperte und -schriftsteller Leonhard Fronsperger² sein Werk „Von dem Lob deß Eigen Nutzen“³, das bei Sigmund Feyerabend und Simon Hüter zu Frankfurt am Main gedruckt und verlegt wurde. Auf dem Titelblatt ist der Eigennutz als Person abgebildet, auf deren Brust die plakative Forderung prangt: „Alles in meins Sack“. Das Werk ist dem Zusammenhang zwischen dem Streben nach dem individuellen Nutzen und dem Wohlergehen einer Gesellschaft als Ganzes und wichtiger Teilbereiche, darunter der Wirtschaft, gewidmet, einem Thema, das bis heute Gegenstand zahlreicher philosophischer, theologischer, soziologischer und ökonomischer Debatten ist. Die Schrift Fronspergers markiert dabei einen entscheidenden ideengeschichtlichen Wendepunkt in der Frühen Neuzeit, der aus unserer Sicht noch nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit erfahren hat.⁴ Dies mag daran liegen, dass Fronsperger nur dieses eine Werk zu diesem Thema verfasst hat, dass seine Autorenschaft nicht eindeutig verbürgt ist und dass die literarische Form des Werkes überrascht.

Alle diese Aspekte sollten aber nicht den Blick darauf verstellen, dass bei ihm (und einigen wenigen anderen oberdeutschen Autoren⁵) in der Zeit unmittelbar nach der Reformation ein revolutionäres neues Verständnis des Menschen und der dadurch erklärbaren Mechanismen sozialer und wirtschaftlicher Dynamik zum Ausdruck kommt. Zwar hatte der Florentiner Niccolò Machiavelli, ebenfalls ein profunder Kenner des Militärwesens, schon 1513 die individuellen Interessen als zentrale Handlungsmaxime fürstlicher Machtpolitik beschrieben. Und der aus dem Piemont stammende Giovanni Botero bezeichnete 1588 das Profitstreben im Handel als die entscheidende Determinante für die erfolgreiche Entwicklung von Städten. Eine auf die Verfolgung von Eigeninteresse gegründete Wirtschaftstheorie erlebte allerdings erst mehr als 150 Jahre nach Fronsperger ihren Durchbruch mit zwei englischsprachigen Autoren, dem in London lebenden Niederländer Bernard Mandeville und dem Schotten Adam Smith. Die nur zögerliche Akzeptanz der

² Es lassen sich verschiedene Schreibweisen für den Namen von Leonhard Fronsperger finden, so wird der Vorname teilweise auch mit Leonhardt, Leonhart oder Lienhart übermittelt, für den Nachnamen finden sich auch die Schreibweisen Frönsperger oder Freundtsperger.

³ Vgl. Fronsperger (1564a).

⁴ Sowohl Winfried Schulze [Schulze (1986); Schulze (1988)] als auch Birgit Biehler [Biehler (2011)] weisen auf den Text von Fronsperger hin. Schulze erwähnt diesen allerdings nur, ohne eine detaillierte Analyse des Textes zu geben, Biehler setzt sich intensiv mit der Entstehungsgeschichte und der Textform auseinander, leistet eine Einordnung der Thesen Fronspergers in die Dogmengeschichte des ökonomischen Denkens aber nur unvollständig.

⁵ Eine Übersicht über deutschsprachige Autoren, die sich mit ökonomischen Fragestellungen und der Rolle des Eigennutzes zur Zeit Fronspergers beschäftigten, bietet Biehler (2011).

zentralen These Fronspergers auf dem Kontinent steht wohl auch damit im Zusammenhang, dass sie dem Menschenbild und den Wirtschaftstheorien der bedeutenden Reformatoren, vor allem Martin Luther, aber auch Ulrich Zwingli und Johannes Calvin, widersprach.

Wir werden zunächst Biografie des Autors, die Wahl des Druck- und Verlagsorts und die besondere literarische Form des Buchs vor dem zeitgenössischen Hintergrund analysieren. Danach erörtern wir zunächst das in dem Werk erkennbare neue Menschenbild. Anschließend diskutieren wir die zentralen wirtschafts- und gesellschaftstheoretischen Aussagen, bevor wir uns der Frage zuwenden, welche Haltung der Lutheraner Fronsperger gegenüber den ethischen Positionen der bedeutenden Reformatoren einnimmt. Wir schließen mit der These, dass Fronspergers Buch den entscheidenden Bruch zwischen den mittelalterlichen und den neuzeitlichen Vorstellungen von Eigennutz und Gemeinwohl markiert und damit am Beginn der normativen Formierung und der expliziten Formulierung eines „Geistes des Kapitalismus“⁶ steht.

2. BIOGRAFIE UND ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Leonhard Fronsperger wurde wahrscheinlich im Jahr 1520 in Bayern geboren, zumindest bezeichnet er noch 1564 den bayerischen Herzog Albrecht V. als seinen Landesherrn.⁷ Trotz seines evangelischen Glaubens trat er in die kaiserliche Armee als Landsknecht ein und wurde nach seiner Heirat mit einer Ulmerin auf Fürsprache von Kaiser Karl V. im Jahr 1548 Bürger der Freien Reichsstadt Ulm, wo er auch ein Haus erwarb.⁸ Ulm war in dieser Zeit neben Augsburg die bedeutendste schwäbische Reichsstadt. Ulmer Kaufleute mit ihrer wichtigsten Handelsware, dem Halbleinen Barchent, waren sowohl in Italien als auch auf den Champagnemessen in Frankreich sowie entlang von Rhein und Donau tätig.⁹ Die Reformation war in Ulm seit 1524 zunächst von Anhängern des Zürcher Reformators Ulrich Zwingli betrieben worden; nach einem Bildersturm 1531 wurde der Einfluss Luthers aber immer stärker, bis Ulm 1556 vollständig lutherisch wurde.¹⁰ Nachdem Fronsperger 1566 Feldgerichtsschultheiß im Türkenkrieg war, bekleidete er das Amt eines kaiserlichen Provisionärs und wurde vom Rat der Stadt Ulm zum militärischen Sachverständigen

⁶ Weber (1988).

⁷ Vgl. Huber (1961).

⁸ Vgl. Weyermann (1829), 114f .

⁹ Vgl. Pronk (2012), 2019 ff.

¹⁰ Vgl. Pronk (2012), 2012 ff.

bestellt. Am 23.05.1575 verunglückte er in dieser Funktion bei einer Inspektion von Büchenschützen tödlich.¹¹

Fronsperger sollte der Nachwelt vor allem als Militärexperte und -schriftsteller in Erinnerung bleiben; neben kleineren Schriften zu Maß- und Preistabellen im Wein- und Kornhandel¹² sowie einer Abhandlung über die städtische Bauordnung¹³ beschäftigte er sich in seinen Schriften vor allem mit vielfältigen Fragestellungen rund um das Kriegswesen. Er setzte sich sowohl mit Fragen des Kriegsrechts¹⁴ und der Militärstrategie¹⁵ auseinander als auch mit der Artillerie¹⁶ und dem Bau von Befestigungsanlagen¹⁷. Seine kriegswissenschaftlichen Werke fasste er 1573 zu einem dreibändigen „Kriegsbuch“ zusammen¹⁸, in das er auch Werke anderer zeitgenössischer Autoren integrierte und das große Verbreitung fand.

Vor dem Hintergrund dieses Schaffens nimmt die Abhandlung über den Eigennutz eine thematische Sonderstellung ein, die – zumindest auf den ersten Blick – nicht zwingend aus Fronspergers sonstigem Werk abzuleiten ist. Als Bürger von Ulm mag Fronsperger allerdings bereits früh mit Problemen und Innovationen des Handels konfrontiert worden sein, immerhin war Ulm ein zentraler Handelsplatz für Textilien in Oberdeutschland und beherbergte mit der Ulmer Schau eine der wichtigsten Textilmessen in Deutschland.¹⁹ Wie Nürnberg und Augsburg war Ulm geprägt durch eine Reihe von Händlerfamilien, die die guten Verkehrsverbindungen in die oberitalienischen Städte, nach Flandern oder auch nach Lyon, einem europäischen Zentrum des Textilhandels, nutzten.²⁰ Innovationen wie die doppelte Buchführung, Neuerungen in der Versicherung oder das Katalogwesen werden auch Fronsperger bekannt gewesen sein.²¹ Zusätzlich dürfte er durch seine militärische Position nicht nur mit Problemen der Mittelbeschaffung und -bewirtschaftung vertraut gewesen sein, sondern auch mit den kontinuierlichen technischen Verbesserungen im Militärwesen, die von den fürstlichen Kriegsherren massiv gefördert wurden.²²

¹¹ Vgl. Deutsche Biographie (2017).

¹² Vgl. Fronsperger (1556).

¹³ Vgl. Fronsperger (1567).

¹⁴ Vgl. Fronsperger (1555), Fronsperger (1565) sowie Fronsperger (1578).

¹⁵ Vgl. Fronsperger (1564c).

¹⁶ Vgl. Fronsperger (1557) und Fronsperger (1564b).

¹⁷ Vgl. Fronsperger (1573a).

¹⁸ Vgl. Fronsperger (1573b).

¹⁹ Vgl. Kellenbenz (1971), 426 ff.

²⁰ Vgl. Borst (1968), 379 ff.

²¹ Vgl. Kellenbenz (1971), 448 ff.

²² Vgl. Wagener (2016) und Stoll (2016).

Er selbst erläutert, dass er zu der Beschäftigung mit dem Zusammenhang zwischen Eigennutz und Gemeinwohl durch einen guten Freund motiviert wurde. Es handelt sich um Oswald Gut, den Kanzler der Markgrafschaft Baden zwischen 1530 und 1554. Dieser war 1530 von Kaiser Karl V. geadelt worden und hatte im selben Jahr zusammen mit Markgraf Ernst I. von Baden am Reichstag in Augsburg teilgenommen. Im Gegensatz zu Fronsperger war er „eher altgläubig“²³, also katholisch.²⁴

Heute ist kaum mehr nachzuvollziehen, welchen Einfluss Fronspergers Freund auf das Buch vom Eigennutz hatte. Einige Kommentatoren vermuteten sogar, dass fast das gesamte Werk aus der Feder des markgräflichen Kanzlers stammte und durch Fronsperger lediglich zum Druck gebracht wurde²⁵ oder dass doch zumindest große Teile des Werkes von Gut verfasst und von Fronsperger lediglich mit einigen Anmerkungen und Einschüben versehen wurden.²⁶ Fronsperger wäre demnach lediglich dem Wunsch seines verstorbenen Freundes nachgekommen, seine guten Beziehungen zu Buchdruckern in Frankfurt zu nutzen, um das Werk postum zu veröffentlichen.

Fronsperger selbst beschreibt in seiner Vorrede die zentrale Rolle seines Freundes Oswald Gut für die Entstehung des Buches vom Eigennutz, lässt aber unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten Raum, wie sein eigener Anteil daran zu bewerten sei. So berichtet er von vielen Diskussionen, die er mit Gut zu dessen Lebzeiten über die Beziehung zwischen Gemeinwohl und Eigennutz hatte.

... unter anderem haben wir auch von Gemeinem Nutzen viel und mancherley weil und zeit verbracht / unnd doch darneben ermessen und befunden / wie solcher nie fast bedacht oder gewesen / sonder je und alwegen durch die ganze Welt hinauß / anderß nichts / denn umb deß Eigen Nutzen wegen allein zu thun gewesen / unnd noch also darmit geschaffen ist / solcher gestalt / hette oder bekeme ich nur vil / Gott geb was mein nechster Nachbawer hat oder bekeme.²⁷

Auch beschreibt Fronsperger, dass die Idee, ein Werk über die Beziehung zwischen dem Gemeinwohl und dem Eigennutz zu verfassen, von Oswald Gut stammt und dieser Fronsperger gebeten hat, ihm bei der Ausführung seines angefangenen Werkes zu helfen.

²³ Kohnle (2009), 55.

²⁴ Markgraf Ernst I. werden zwar durchaus Sympathien für den Protestantismus zugeschrieben und in der Markgrafschaft Baden herrschte gegenüber der evangelischen Predigt, der Priesterehe oder dem Abhalten des evangelischen Abendmahls eine weitgehende Toleranz. Der Markgraf und seine Regierung blieben aber zeitlebens katholisch [Vgl. Kohnle (2007), 95ff.]. Erst sein Sohn Karl II., der ihm 1552 nachfolgte, führte nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 ab 1556 das lutherische Bekenntnis in Baden-Durlach ein und verlegte 1565 die Residenz von Pforzheim nach Durlach.

²⁵ Vgl. Schulze (1986).

²⁶ Vgl. Biehler (2011), 182 f.

²⁷ Fronsperger (1564a), 3f.

... ich wollte / oder sollte doch sein angefangenes wercklein helffen auß
führen / darmit es getruckt möchte werden / zu welchem ich mich gutwillig
gegen im erbotten.²⁸

Gleich nach dieser Zusage vonseiten Fronspergers starb Oswald Gut, so dass es nun an Fronsperger war, das Werk zu Ende zu bringen.

Wiewol mir solchem begeren / be diser geschwinden welt nach zusetzen / in
diesem Fall inn Truck zu eröffnen / was beschwerlich gewesen (...) unnd
demnach gelegenheyt gesucht / solches in einer Ordnung / meinem geringen
verstand nach / auß zuführen...²⁹

Letztlich bleibt unklar, wie groß der Anteil von Oswald Gut und derjenige von Leonhard Fronsperger an der Entstehung des Werkes einzuschätzen ist. Es sind lediglich begründete Vermutungen über das Zusammenwirken der beiden Autoren möglich.

Oswald Gut starb im Jahre 1554 in Pforzheim.³⁰ Zwischen seinem Tod und der Veröffentlichung des Werkes sind demnach zehn Jahre vergangen, in denen Fronsperger eine Reihe eigener Bücher in Druck gab. Wäre das Werk beim Tod von Oswald Gut bereits weitgehend fertiggestellt gewesen, hätte es schon zu einem früheren Zeitpunkt veröffentlicht werden können. Die lange Periode zwischen dem Tod von Oswald Gut und der Drucklegung spricht dafür, dass die von Fronsperger beschriebene Ordnung, die er in den Text zu bringen hatte, die höfliche Umschreibung einer nicht geringen Eigenleistung ist, mit der er selbst die Inhalte und Ergebnisse der Diskussionen mit dem Freund in Schriftform bringen musste. Dies würde auch erklären, warum Fronsperger das Buch vom Eigennutz ausschließlich unter seinem Namen veröffentlichte und Gut als intellektuell am Werk Beteiligter lediglich in der Vorrede Erwähnung findet.

3. VERLEGER UND VERLAGSORT

Wie die anderen Werke Fronspergers wurde das Bändchen „Von dem Lob deß Eigen Nutzen“ in Frankfurt am Main verlegt, eine Wahl des Verlagsortes, die nicht selbstverständlich erscheint, zumal sich in Fronspergers Biografie auf den ersten Blick keine sonderlich engen Verbindungen zur Freien Reichsstadt am Main nachweisen lassen. Noch Anfang des 16. Jahrhunderts hatte in Ulm selbst der Buchdruck floriert; durch den reformatorischen Bildersturm 1531 hatte er allerdings einen erheblichen Rückschlag erlitten.³¹ Aber auch eine Drucklegung in Straßburg oder Augsburg wäre

²⁸ Fronsperger (1564a), 5.

²⁹ Fronsperger (1564a), 6.

³⁰ Vgl. Kindler von Knobloch (1898), 496.

³¹ Vgl. Pronk (2012), 2039.

durchaus naheliegend gewesen, da beide Städte zu den deutschsprachigen Zentren des Buchdruckwesens gehörten und von Ulm aus gut erreichbar waren.³²

Trotzdem lässt Fronsperger seine Werke im fernerer Frankfurt in der Druckerei von Sigmund Feyerabend und Simon Hüter verlegen. Feyerabend, geboren in Heidelberg, kam als Buchdrucker nach einem längeren Aufenthalt in Italien nach Frankfurt und wurde dort 1559 nach seiner Heirat mit einer Frankfurter Bürgerstochter eingebürgert.³³ Mit den beiden Buchdruckern Weigand Han und Georg Rab³⁴ gründete er die Frankfurter Buchdruckerverbindung „Companei“, der nach dem Tode von Weigand Han im Herbst 1562 Simon Hüter beitrifft.³⁵ Schnell stieg die „Companei“ unter Feyerabends Führung zu einer der erfolgreichsten Buchdruckereien der Stadt auf, deren Werke sich vor allem durch künstlerisch hervorragende Illustrationen auszeichneten, die aus der Zusammenarbeit mit in Frankfurt ansässigen Holzschneidern und Illustratoren entstanden.

Der Aufstieg war bedingt durch Feyerabends großen Unternehmergeist, allerdings auch durch ein teilweise rücksichtsloses Geschäftsgebaren. Beispielsweise druckte er eine Reihe von beliebten Werken ohne Lizenz und damit illegal nach, darunter auch die Bibelübersetzung Luthers, wofür er für fünf Tage in einem Schulturm der Frankfurter Stadtbefestigung einsitzen musste. Mit der Zeit gerieten immer mehr Frankfurter Drucker in Feyerabends Abhängigkeit und traten in der Folge als Subunternehmer auf, so wie auch der bereits genannte Simon Hüter.³⁶ Das unternehmerische Geschick Feyerabends ließ ihn in den sechziger und siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts zu einem der größten Verleger in Deutschland und Europa aufsteigen und machte Frankfurt zu einem der europäischen Zentren für den Buchdruck.³⁷

Im Jahre 1568 löste Simon Hüter die Geschäftsverbindung mit Sigmund Feyerabend durch Zahlung von 1.500 fl. ab. Zu diesem Zeitpunkt hatte Hüter bereits sein Haus an Feyerabend verpfändet. Nachdem Feyerabend das Haus zur Nutzung übernehmen wollte, konnte sich Hüter nicht länger in Frankfurt halten und zog zurück in seine Vaterstadt Zwickau, wo er 1575 erfolglos versuchte, eine Druckerei zu gründen. Später wurde Hüter dann Buchhalter in Leipzig.³⁸ In den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts geriet das

³² Vgl. Reske (2011).

³³ Vgl. Bauer (2017).

³⁴ Georg Rab stammte aus Sachsen und kam als Buchdrucker nach Pforzheim, wo er zeitgleich mit dem damaligen Kanzler Oswald Gut tätig war [vgl. Schmidt (1903), 240ff.].

³⁵ Vgl. Schmidt (1903), 240ff.

³⁶ Vgl. Bauer (2017).

³⁷ Vgl. Benzing (1961).

³⁸ Vgl. Schmidt (1903), 40 ff.

Unternehmen von Sigmund Feyerabend in wirtschaftliche Schwierigkeiten,³⁹ nicht zuletzt auch deswegen, weil sein ältester Sohn, der vorgesehene Firmenerbe und Nachfolger, im Jahre 1581 im Alter von 18 Jahren starb und sein zweiter Sohn zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig war.⁴⁰ Nach Feyerabends eigenem Tod im Jahre 1590 ging das Geschäft an seine Erben über, die es bereits acht Jahre später verkauften,⁴¹ wahrscheinlich an Peter Mauß, einen langjährigen Mitarbeiter, der als Petrus Musculus später in den Meßkatalogen erscheint.⁴² Feyerabend liegt in der Frankfurter Dominikanerkirche begraben, das im Jahre 1840 aufgestellte Gutenberg-Denkmal auf dem Frankfurter Roßmarkt zeigt in einem Medaillon sein Porträt.

Sigmund Feyerabend spielt eine zentrale Rolle für die Entstehung derjenigen Einrichtung, die für Fronsperger einen Anreiz dargestellt haben könnte, seine Bücher in Frankfurt und nicht an einem anderen Ort des Reiches zu verlegen. So wird Feyerabend von einigen Autoren als Gründer der Frankfurter Buchmesse genannt, die die zentrale Rolle der Stadt für den Buchdruck und die Verbreitung von Druckerzeugnissen im deutschsprachigen Raum seit dem späten 16. Jahrhunderts untermauerte.⁴³

Die Bedeutung von Frankfurt am Main als Ort des Buchhandels setzte allerdings schon früher ein. Frankfurt hatte als Freie Reichsstadt, Wahlstätte der deutschen Könige und seit 1562 auch Krönungsstätte der römisch-deutschen Kaiser eine zentrale Bedeutung für die Institutionen und die Politik des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Die Buchdruckerei von Johannes Gutenberg lag nur wenige Kilometer von Frankfurt entfernt in Mainz, und Frankfurt hatte als Messestadt hervorragende Verbindungen im deutschlandweiten und europäischen Handel. Für Gutenberg bot sich Frankfurt als Markt zum Verkauf seiner Werke sehr viel besser an als Mainz, das eine schlechtere Anbindung an die großen Handelsrouten im Rhein-Main-Gebiet hatte.⁴⁴

In dieser Zeit erlebte Frankfurt (Main) eine große Blüte, einmal dank seiner außerordentlich günstigen Lage am Kreuzungspunkt einer Reihe wichtiger Handelsstraßen, dann dank der Unternehmungslust der aus dem Westen und aus Italien Zugewanderten. (...) Bis in den dreißigjährigen Krieg hinein verzeichnete Frankfurt eine steile Kurve des Aufstiegs. Etwa 70% der welschen Kaufleute waren Tuch- und Seidenhändler. Dazu kam das

³⁹ Vgl. Bauer (2017).

⁴⁰ Vgl. Schmidt (1903), 240 ff.

⁴¹ Vgl. Benzing (1961).

⁴² Vgl. Pallmann (1881).

⁴³ Vgl. Pallmann (1881).

⁴⁴ Vgl. Wittmann (1991), 34.

Geschäft mit Diamanten und anderen Schmuckgegenständen, sowie mit Büchern.⁴⁵

Auch andere regionale und überregionale Buchdrucker und Buchhändler folgten dieser Einschätzung,⁴⁶ so dass sich Frankfurt zunächst zu einem Ort des Buchhandels und später, in der Schaffensperiode von Sigmund Feyerabend, auch zu einem wichtigen Ort des Buchdrucks entwickelte.⁴⁷ Es ist davon auszugehen, dass Fronsperger – in Verfolgung seines individuellen Eigennutzes – diese Standortvorteile für die möglichst große Verbreitung seiner Werke nutzen wollte, die alle in Frankfurt verlegt wurden. Durch den sich ausbreitenden innereuropäischen Handel im Laufe des 16. Jahrhunderts fand neben einem Austausch von Waren ebenso ein Austausch von Ideen in Form von Büchern statt, die über die etablierten Handelswege schnell innerhalb von Europa Verbreitung fanden. Im Jahr 1564, dem Erscheinungsjahr von Fronspergers Buch, legte der Augsburger Buchhändler Georg Willer zur Herbstmesse den ersten Meßkatalog der neu erschienenen Druckwerke vor, der danach zweimal jährlich zur Fasten- und zur Herbstmesse erschien.⁴⁸

Der Buchhandel war (...) damals schon ein Termingeschäft, das auf die Frankfurter Messen zugeschnitten war.⁴⁹

Die Bedeutung des Messestandortes Frankfurt für den Buchhandel ließ Frankfurt somit auch zu einem zentralen Ort der Auseinandersetzung mit den aufkommenden Ideen der Reformation werden, die sich gemeinsam mit der wachsenden Zahl der gehandelten Druckerzeugnisse verbreiteten. Am 31. Oktober 1517 hatte der an der Universität Wittenberg lehrende Augustinermönch Martin Luther mit der Veröffentlichung seiner 95 Thesen gegen den Handel mit Ablassbriefen eine Entwicklung in Gang gesetzt, die zu einer breiten Kritik an der päpstlichen Kirche und letztlich zur Reformation in Europa führte. Hierbei bediente sich Luther erfolgreich moderner Bild-, Ton- und Textmedien, sodass seine theologischen Positionen wie auch seine deutsche Bibelübersetzung schnell große Verbreitung fanden.⁵⁰ Das Heilige Römische Reich begegnete der Verbreitung der

⁴⁵ Kellenbenz (1971), 443.

⁴⁶ So zum Beispiel der Buchdrucker Peter Schöffler aus Gernsheim [Vgl. Linde (1891)] oder der Buchhändler Konrad Henckis aus Gudensberg [Vgl. Kapp (1886), 65 ff.].

⁴⁷ Vgl. Bauer (2017.)

⁴⁸ Fronspergers Werk ist im allerersten Meßkatalog, der zur Herbstmesse 1564 erschien, in der Rubrik „Deutsche Buecher inn heiliger Schrifft / der Protestierenden Theologen“ aufgeführt [Vgl. Willer [1564), 17].

⁴⁹ Rothmann (2000), 9.

⁵⁰ Zur Rolle von Musik, Buchdruck und Kunst für die erfolgreiche Verbreitung der Reformation vgl. Eichel (2015), 95 ff.

Thesen und Ideen Luthers unter anderem mit dem Versuch, die an der Reformation orientierten Schriften zu zensieren oder zu verbieten.⁵¹

Da die neuesten Druckerzeugnisse in Frankfurt leicht verfügbar waren, bot sich die Kontrolle der publizierten Inhalte direkt vor Ort an.⁵² So wies Kaiser Maximilian II. den Rat der Stadt Frankfurt an, darauf zu achten, dass die kaiserlichen Rechte während der Buchmesse von den Druckern und Buchhändlern eingehalten werden. Der Kaiser hatte laut Beschluss des Reichstages in Worms im Jahr 1521 die Oberaufsicht über das Druckwesen im Reich, was nicht nur politische Schriften umfasste, sondern ebenso theologische Bücher.⁵³ Diese Unterlagen bis dahin der päpstlichen Zensur, deren Autorität jedoch von für die Reformation eintretenden Theologen nicht akzeptiert wurde. Sowohl der Papst als auch der Kaiser hatten ein Interesse daran, die Ideen der Reformation zurückzudrängen, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven. Mit dem Beschluss über „*Der Römischen Kaiserlichen Maiestat Edict wider Martin Luther Bücher vnd Iere seyne anhenger Enthalter vnd nachuolger vnnd Etlich annder schmeliche schrifftten. Auch Gesetz der Druckerey*“ übernahm der Kaiser die Zensur auch religiöser Schriften im Reich als weitestgehend akzeptierte Autorität.

Rom hatte jetzt erlangt oder glaubte erlangt zu haben, was es so lange schmerzlich entbehrt hatte, den weltlichen starken Arm nämlich, welcher seine bisher nur auf dem Papier stehenden Strafen gegen die von der Kirche abgefallenen vollziehen sollte. Das gelang in der Folge freilich nicht, dagegen war fortan das deutsche Kaiserthum unauflöslich mit dem Papsttum im Kampfe gegen den freien Geist des deutschen Volkes verbunden.⁵⁴

Allerdings war die Wirksamkeit der kaiserlichen Zensur in den Territorialstaaten des Reiches begrenzt, weswegen sich die Reichsbehörden vor allem auf die Kontrolle der Reichsstädte und hier vor allem auf die Buchmessen in Frankfurt konzentrierten, wobei die Aufgabe der Buchkontrolle beim Magistrat der Stadt lag. Erst als dieser im Jahr 1569 seine Kooperationsbereitschaft mit den kaiserlichen Behörden aufkündigte und sich

⁵¹ Letztlich war dieser Versuch erfolglos, die Reformation ließ sich durch die Zensur nicht aufhalten. Im Januar 1521 verteidigte Luther auf dem Reichstag in Worms unter großer Anteilnahme der Bevölkerung seine theologische Position vor Kaiser Karl V. Dank der Unterstützung der Thesen Luthers durch eine Reihe von deutschen Fürsten konnte sich die Reformation spätestens mit dem Augsburger Religionsfrieden im Jahr 1555, der dem Grundsatz *Cuius regio, eius religio* folgte, etablieren.

⁵² „(...) die Begründung des Frankfurter Maßkatalogs (1564) und die endgültige Einsetzung der kaiserlichen Bücherkommission in Frankfurt (1569): die beiden Ereignisse stellen Besiegelung und Beglaubigung des Sieges der Centralisation des buchhändlerischen Verkehrs dar; beide sehen in dem buchhändlerischen Verkehr auf der Frankfurter Messe den Herzschatz des litterarisch-buchhändlerischen Lebens von ganz Deutschland.“ [Goldfriedrich (1913), 1643].

⁵³ An einigen Druckstandorten in Deutschland setzte die Zensur bereits deutlich früher ein. So wird die Zensurgesetzgebung in Augsburg aus dem Jahr 1515 als zentraler Grund für den Niedergang des dortigen Druckereiwesens gesehen [Vgl. Künast / Reinhard (1993), 114 ff.].

⁵⁴ Kapp (1886), 535.

weigerte, die auf der Buchmesse gehandelten Bücher zu prüfen und einer Nachzensur zu unterziehen, kam es im selben Jahr zur Gründung der Kaiserlichen Bücherkommission, die in der Folge das Druckereiwesen und die gedruckten Veröffentlichungen im Reich kontrollierte.⁵⁵

4. LITERARISCHE FORM UND EINFLÜSSE

Die Furcht vor einem Verbot oder einer Zensur des Werkes könnte auch ein Grund für seine literarische Form gewesen sein, die auf den ersten Blick nicht zu einer wirtschaftsrelevanten Schrift zu passen scheint. Fronsperger lässt den Eigennutz selbst als Ich-Erzähler zu Wort kommen, ohne allerdings diese Perspektive konsequent bis zum Ende durchzuhalten. Der Auftritt eines Gegenstandes in der Ich-Form kennzeichnet die literarische Gattung der sogenannten Scherzlieder, in denen ein Gegenstand auf ironische Weise gelobt wird, um damit indirekt Missstände zu beschreiben und zu kritisieren. Diese literarische Gattung, die sich in der Zeit des Humanismus großer Beliebtheit erfreute, war eine satirische Erweiterung des bereits in der griechischen Antike verwendeten Enkomions, des Lob- und Preisgedichtes auf einen berühmten und ehrenhaften Menschen.⁵⁶ Durch die satirische Behandlung eines politisch oder theologisch problematischen Themas im Rahmen eines Scherzliedes war es möglich, abweichende Meinungen zu publizieren, ohne direkt als Befürworter abweichlicher oder umstürzlerischer Haltungen in Erscheinung zu treten und in Gefahr zu geraten, rechtliche Konsequenzen tragen zu müssen.⁵⁷ Das Scherzlied war so angelegt, dass mit Hilfe des Stilmittels der Ironie unterschiedliche Deutungen des Textes möglich wurden, wobei sich der Leser die Haltung des Autors leicht herleiten konnte und sollte.

Vordergründig dienten die Scherzlieder der reinen Unterhaltung und Belustigung der Leserschaft.⁵⁸ Im Hintergrund standen aber schon vor der Zeit Fronspergers durchaus ernste Überlegungen über die Ursachen und Auswirkungen menschlicher Laster. Dies zeigt beispielsweise das 1494 erschienene „Narrenschiff“ des Sebastian Brant⁵⁹, immerhin

⁵⁵ Wittmann (1991), 68; eine ausführliche Darstellung und zeitgeschichtliche Einordnung der Rolle der Kaiserlichen Bücherkommission findet sich bei Kapp (1886), 608 ff.

⁵⁶ Vgl. Biehler (2011), 183 f.

⁵⁷ B. Biehler vermutet, dass sich Oswald Gut und Leonhard Fronsperger ganz bewusst für diese literarische Form entschieden haben könnten, da sie sich der politischen (und theologischen) Problematik ihrer Thesen durchaus bewusst waren [Vgl. Biehler (2011), 184]. Dann stellt sich allerdings die Frage, warum der Autor (oder die Autoren) diese literarische Gattung nicht bis zum Ende der Schrift durchhält, sondern ohne weitere Begründung oder inhaltliche Notwendigkeit zwischen der Erzählung in der Ich-Form und der Erzählform in der dritten Person wechselt.

⁵⁸ Auch Erasmus von Rotterdam beruft sich in der Zueignung seines Lobgedichtes auf die Torheit darauf, dass er den Leser vor allen Dingen Vergnügen bereiten will. [Vgl. Rotterdam (1949), 5 f.].

⁵⁹ Brant (2004).

das erfolgreichste deutschsprachige Buch vor der Reformation. 1509 erschien dann mit dem „Moriae encomium“⁶⁰ des Erasmus von Rotterdam, der sich wiederum auf das satirische Werk des antiken Autors Lukian bezog, das berühmteste Werk dieser Gattung. Die erste deutsche Übersetzung „Ein Lob der Torheit“ durch Sebastian Franck wurde 1534 in Ulm gedruckt und verlegt. Später sollte dann die Bienenfabel des Bernard Mandeville⁶¹, die inhaltlich große Ähnlichkeiten mit dem Werk Fronspergers aufweist, sich ebenfalls dieser besonderen literarischen Form bedienen.

Ähnlich wie im „Lob der Torheit“ des Erasmus erweckt Fronsperger den Eindruck, dass er mit seiner Schrift ein klassisches Enkomion im Sinne einer ernst gemeinten Lobrede beabsichtigt.⁶² Dem Ansinnen einer ernsthaften Darstellung und Analyse menschlichen Verhaltens und gesellschaftlicher Zustände würde auch der Wechsel der literarischen Form des Werkes im zweiten Teil entsprechen, in dem der Ich-Erzähler zumindest in einigen Teilpassagen von einer distanziert beschreibenden und reflektierenden Darstellung abgelöst wird.

Fronsperger bezieht sich in seiner Schrift direkt auf Erasmus von Rotterdam, dem er vorwirft, dafür verantwortlich zu sein, dass er der Torheit die Verantwortung für viele menschliche Verhaltensweisen zuschreibt, die doch eigentlich dem Eigennutz zu verdanken sind.⁶³ Trotz dieser Kritik sehen einige Autoren Fronsperger in der Tradition von Erasmus und sehen eine direkte Verbindung vom im „Lob der Torheit“ entwickelten Begriff der Eigenliebe („philautia“) und dem Eigennutzen bei Fronsperger, indem die Eigenliebe den Antrieb für das eigennützige Handeln des Menschen darstellt.⁶⁴ Die Erklärung des menschlichen Handelns als ausschließlich durch das Streben nach Eigennutz getrieben war demnach keinesfalls völlig neu oder von Fronsperger angestoßen, sondern bei anderen zeitgenössischen Denkern bereits angelegt.

Nicht zuletzt der Darstellung des Erasmus ist es nach Meinung Fronspergers anzulasten, dass der Eigennutz nicht gebührend von weisen Männern gelobt wird, obwohl

...daß der Gelehrten und fürtrefflichen Männer gewonheit ist / die aller
schnödesten ding für sich zu nemmen / und zu loben / damit sie iren
scharpffen verstand und Kunst / daß sie auß nichts etwas machen / und ein
ding das bey jedermann veracht / hoch erheben....⁶⁵

⁶⁰ Rotterdam (1949).

⁶¹ Mandeville (1968).

⁶² Vgl. Schulze (1988), 276 f.

⁶³ Fronsperger (1564a), 9.

⁶⁴ Vgl. Schefold (2003), 110.

⁶⁵ Fronsperger (1564a), 10.

So bleibt es nun Fronsperger überlassen, die guten Taten des Eigennutzes im Detail darzustellen, um aufzuzeigen, welche förderliche Wirkung er auf die Gesellschaft hat. Da Dritte bisher keine dementsprechende Lobrede vorgelegt haben, geschieht dies – der Eigennutz spricht noch immer als Ich-Erzähler – in Form eines Eigenlobes, nicht aber ohne den Leser um kritische Überprüfung der Argumente zu bitten.⁶⁶ Hierbei zumindest folgt Fronsperger dem Beispiel des Erasmus, der in seiner Lobrede über die Torheit diese ebenfalls ein Loblied über sich selbst anstimmen lässt, da sich kein anderer Lobredner findet.

Schließlich halte ich es mit dem alten Sprichwort, daß jeder ein Recht hat, sich zu loben, wenn ihm kein anderer den Gefallen tut.⁶⁷

5. DAS NEUE MENSCHENBILD

Das Besondere und Neue an Fronspergers Werk besteht vor allem in seinem Menschenbild, das sich von religiösen Normvorgaben freimacht und „die menschliche affection“ und die „natürliche begirlichkeit“ anerkennt, die dem Menschen von Natur aus gegeben sind.⁶⁸ Fronsperger zählt damit zu den Vorreitern einer Sicht des Menschen, „wie er wirklich ist“, die in der Zeit nach der Renaissance beginnt und zur Grundlage der Werke zentraler philosophischer und staatstheoretischer Denker des 17. und 18. Jahrhunderts wird, darunter Thomas Hobbes, Baruch de Spinoza, Giambattista Vico und Jean-Jacques Rousseau.⁶⁹ Vor Fronsperger fand sich dieses Denken, das „neue, für Jahrhunderte bahnbrechende methodische Prinzip des reinen voraussetzungslosen Empirismus“⁷⁰ bereits prominent bei dem Florentiner Niccoló Machiavelli. In dessen Buch „Der Fürst“ – 1513 geschrieben, 1532 gedruckt und schon 1557 auf den Index der vom Vatikan verbotenen Bücher gesetzt – taucht die berühmte Unterscheidung auf zwischen dem „wirklichen Wesen der Dinge“ und dem „Phantasiebild“, „dem Leben, wie es ist, und dem Leben, wie es sein sollte“.⁷¹ So wie Machiavelli die Vorstellungen von „Freistaaten und Alleinherrschaften“ kritisiert, „von denen man in Wirklichkeit weder etwas gesehen noch gehört hat“, so stellt Fronsperger das Konzept des Gemeinnutzes als eine Chimäre dar:

... da doch denselben nie jemand gesehen / gekennt / noch gewißt hat / oder noch weiß / wo er her / oder wie er gestalt sey.⁷²

⁶⁶ Vgl. Fronsperger (1564a), 11.

⁶⁷ von Rotterdam (1949), 8.

⁶⁸ Vgl. Fronsperger (1564a), 13.

⁶⁹ Vgl. Hirschman (1977).

⁷⁰ Meinecke (1963), 45.

⁷¹ Machiavelli, (1986), 63.

⁷² Fronsperger (1564a), 24.

Später widmet er das ganze Kapitel XVIII. des Buches dem Thema „*Niemand hat den gemeinen nutzen nie erkannt oder gesehen*“ und fasst dort zusammen:

Man redet viel von einem gemeinen Nutzen / aber es kennet ihn niemand /
Mich Eigennutz aber kennet jeder wol.⁷³

Es mag nun ein Zufall sein, dass Fronsperger ebenso wie Machiavelli auch ausführlich über die Kriegskunst geschrieben hat.⁷⁴ Es gibt auch keinen Hinweis darauf, dass Fronsperger Macciavellis Werk gekannt hat. Dennoch sind die Parallelen bemerkenswert, die sich aus dem verwandten erkenntnistheoretischen Grundansatz und dem gleichen „realistischen“ Menschenbild ergeben.

Die zentrale Implikation des neuen Menschenbildes formuliert Fronsperger so:

... hernach mit bedeutlichen und begrifflichen Argumenten / sol bewisen und dargethan werden / daß ich [der Eigennutz, RK/LP] nicht allein nit so böß bin / als mir meine undanckbare Kinder zulegen / sonder auch daß die ganze Welt / durch mich in guter Ordnung und Policej friden / bestand und wesen erhalten würd / und von anfang erhalten worden ist / one mich auch nicht bestehen köndt oder möchte.⁷⁵

Fronsperger geht in seiner Betrachtung der Grundlagen des menschlichen Handelns sogar so weit, dass er selbst das Handeln gemäß den christlichen Geboten und die hieraus resultierenden guten Taten aus dem Eigennutz des Einzelnen heraus begründet:

... Durch Eigen Nutz wirt Gott gelobt und gepreyset. Denn wie viel meinert it / daß gute Werck von den Menschen geschehen würden / wenn der Eigen Nutz nit were / also / daß einer verhofft / dardurch den Himmel und das ewige Leben zu erfangen...⁷⁶

Es bleibt offen, ob das aus dem Eigennutz entstehende Gotteslob moralisch und theologisch zu kritisieren ist. Die das menschliche Handeln bestimmenden Antriebe sind zu akzeptieren und nicht zu verurteilen. Allenfalls kann ein falsch verstandener Eigennutz und ein daraus resultierendes falsches Handeln als schädlich angesehen werden.⁷⁷

Ich [der Eigennutz RK/LP] will nicht von denen Herzen / noch die in meiner Gesellschaft haben oder erledigen / die von meiner wegen böß würcken / ihre nechsten bekriegen / mörden / rauben / und stelen / Ich hab hie oben im anfang gesagt / daß durch den mißbrauch alle ding mögen zu argem gerahten / so mögen an im selbs böse ding auch zu gutem dienen...⁷⁸

⁷³ Fronsperger (1564a), 94.

⁷⁴ Vgl. Machiavelli (2011).

⁷⁵ Fronsperger (1564a), 3.

⁷⁶ Fronsperger (1564a), 39.

⁷⁷ Hier scheint sich Fronsperger auf die Lehre vom rechten Mittelweg und dem rechten Maß zu beziehen, die auf Aristoteles zurückgeht und im Denken der Reformationszeit großen Einfluss hatte [Vgl. Biehler (2011), 201 ff.].

⁷⁸ Fronsperger (1564a), 41.

Machiavellis Lehre von der Staatsräson, die durch das eigennützige Handeln des Fürsten bestimmt ist, wurde in Italien unter dem Einfluss der Gegenreformation massiv kritisiert und infrage gestellt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts legte dort der aus dem Piemont stammende Jesuitenzögling Giovanni Botero ein weiteres wichtiges Werk über die Staatsräson vor, das sehr bald in ganz Europa bekannt wurde.⁷⁹ Auf den ersten Blick findet sich dort nichts mehr von dem radikalen Empirismus Machiavellis, sondern es dominiert die Orientierung an christlichen Werten. In das 1598 publizierte Werk ist allerdings auch eine schon 1588 entstandene Schrift über die „Die Ursachen der Größe der Städte“ integriert, die zum ersten ökonomischen Bestseller der Neuzeit avancierte mit 40 Auflagen bis 1850.⁸⁰ Im Zusammenhang mit den möglichen Ursachen für die Entstehung und das Wachstum urbaner Agglomerationen heißt es dort, nachdem verschiedene andere Gründe für die wirtschaftliche Entwicklung erläutert wurden, über die „*utilità*“, in der deutschen Übersetzung von 1596 als „Nutzbarkeit“ übersetzt:

Die Nutzbarkeit hat solche krafft / und giltet soviel / die Leute in einem Ort zusammen zu bringen / daß die anderen Ursache / deren bisher gedacht wurde / wo diese nicht dazu kommt / nicht genugsam sind / ein grosse Statt anzurichten und dies zu besiedeln. ...

Unser Natur ist ihrer Komlichkeit und Wohlstandes so begierig / und hat selbige so liebt / daß unmöglich ist / daß sie sich befriedigen oder zur ruhe setzen lasse mit dem / welches anders nicht bey sich hat / als die Notturft oder Notwendigkeit.⁸¹

Der Hinweis auf ein eigennütziges Streben als Teil der menschlichen Natur und als Triebkraft gerade der Entwicklung von Städten, sei es in Oberitalien oder in Oberdeutschland, macht eine wichtige Quelle auch von Fronspergers Werk deutlich. Sie besteht in den gerade im 16. Jahrhundert in den mächtigen Handelsstädte geführten Debatten um das Verhältnis von Gemein- und Eigennutz sowie in Diskussionen im Anschluß an Cicero, der von Fronsperger mehrfach erwähnt wird, und seine Schrift „*De officiis*“⁸² um das Verhältnis von „*honestum*“ und „*utile*“, von Ehrenhaftem und Nützlichem. Sie dokumentiert, dass die (kommerzielle) Nützlichkeit einer Handlung oder eines Gegenstandes in den handwerklich und kaufmännisch geprägten städtischen Gemeinschaften einen ganz zentralen Wert darstellte.⁸³ Dies gilt auch und gerade in Bezug auf Ulm, wo sich in der gesamten Frühen Neuzeit zwei dominante Ziele reichsstädtischer Politik nachweisen lassen: die Festigung und Ausweitung der

⁷⁹ Vgl. Botero (1596).

⁸⁰ Vgl. Reinert (2016), 16.

⁸¹ Botero (1596), 364 f.

⁸² Cicero (1976).

⁸³ Vgl. Kern (2010), 107 f.

städtischen Autonomie einerseits und andererseits die Sicherung des Wohlstands sowie die Wahrung der erworbenen gewerblichen Interessen der Kaufleute und Handwerker.⁸⁴ Das was Schumpeter als die Kennzeichen der kapitalistischen Entwicklung ansieht, nämlich Großunternehmer, Börsen- und Warenspekulationen und ein differenziertes Finanzsystem, war spätestens seit dem Ende des 15. Jahrhunderts in den prosperierenden Handelsstädten vorhanden.⁸⁵ Es ist wenig erstaunlich, dass sich gerade vor diesem Hintergrund die normative Formierung und die explizite Formulierung für einen neuen Umgang mit dem eigennützigen Handeln vollzog.⁸⁶

6. DER UMGANG MIT DEN IDEEN DER REFORMATION

Fronspersgers Schrift hätte bei den kaiserlichen Zensoren durchaus Anstoß erregen können, da sie ein Individuum beschreibt, das Entscheidungen nicht auf der Basis der Vorgaben von staatlichen oder religiösen Institutionen trifft, sondern ausschließlich individuelle Nutzenabwägungen vornimmt und demgemäß handelt. Die Individualisierung des Denkens und das Infragestellen traditioneller Autoritäten waren ohne Zweifel auch eine der Ursachen für die Reformation, die nach 1517 weite Teile Mittel- und Nordeuropas erfasste. Allerdings sind die Einflüsse des reformatorischen Denkens auf Fronspersgers Werk eher indirekter Natur. Es fällt im Gegenteil auf, dass der Lutheraner Fronspersger sich in zentralen Punkten deutlich von den Aussagen Luthers oder maßgeblicher Lutheraner unterscheidet. Er steht damit allerdings nicht allein, denn das post-reformatorische Zeitalter war gekennzeichnet von vielfältigen Versuchen, Alternativen zu dem zerstörten Menschen- und Weltbild des Mittelalters zu erschaffen:

Die Ideenwelt des 16. Jahrhunderts in Deutschland war eine brodelnde Masse, bevor die Jesuitenscholastik, die tridentinische und die lutherische Orthodoxie sie wieder disziplinierten.⁸⁷

Zentraler Bestandteil der Theologie Martin Luthers war die Annahme, dass der Mensch seit dem Sündenfall mit der Erbsünde belastet ist, deren Überwindung auch durch gute Taten des Christenmenschen nicht möglich ist. In diesem Sinne ist der Einzelne nicht frei und kann nicht als freies und unabhängiges Individuum agieren und einen freien Willen entwickeln. Diese Grundannahme, die bei anderen Reformatoren nicht unwidersprochen

⁸⁴ Vgl. Pronk (2012), 2010.

⁸⁵ Vgl. Schumpeter (1965), 12 ff.

⁸⁶ Ähnlich urteilt E. Reinert (2016, 13) über das 1588 erschienene Buch von Botero: „One could, in Botero's model of the economy, produce and propagate wealth, and the Prometheus of economic growth was thus unbound from the scholastic shackles. By removing the limits of growth, as well as some its more restrictive moral barriers, Botero effectively expands the limits of human endeavor, fusing a Heraclitean cosmology with economics.”

⁸⁷ Flasch (2015), 244.

bleibt und die selbst Melanchthon nicht völlig zu teilen vermag, bildet den Ausgangspunkt für das Verständnis des Menschen- und Gesellschaftsbildes von Martin Luther und der darin eingebetteten Rolle des Einzelnen.⁸⁸

Äußerung der Sündhaftigkeit des Menschen ist die Selbstliebe, die ein Ausdruck der sündhaften Abgewandtheit von Gott darstellt und vom gläubigen Menschen durch Gottesliebe ersetzt werden muss, um zur Erlösung zu gelangen. Die Selbstliebe, und mit ihr einhergehend das Streben nach dem eigenen Nutzen, sind für Luther Ausdruck eines Lebens, das sich von Gott abwendet, also den theologisch falschen Weg darstellt.⁸⁹ Er fordert eine Ausrichtung des menschlichen Handelns am Leitbild der Nächstenliebe, hinter der die Sorge um den eigenen materiellen Wohlstand zurückzutreten hat. Eine Entlohnung für seine Mühen und Entsaugungen auf Erden findet der gute und rechtgläubige Christ dann im Himmelreich.⁹⁰ Taten, die auf das Wohlergehen anderer abzielen, sind allerdings nach Luther deswegen noch nicht a priori gute Werke, da er zusätzlich sehr streng die Motivation analysiert, die zur Handlung eines Individuums führt.

Luther ist sich bewusst, dass sich die Nächstenliebe nicht rational erzwingen lässt und die Gefahr besteht, dass der Einzelne aus egoistischen Erwägungen heraus gut gegen andere handelt, um später erlöst zu werden. Eine solche Motivation kann jedoch nach Luther nicht zur Erlösung führen, vielmehr findet wahre Nächstenliebe nur dort statt, wo sie aus ganzem Herzen und aus religiöser Überzeugung ausgeübt wird. Der rechte Christ muss also die Selbstliebe, die zum Wesen des Menschen gehört, überwinden, um zur Erlösung durch Gott zu kommen.⁹¹ Diese grundsätzlichen Sichtweisen Luthers über das gottgemäße Leben und Handeln führen in Konsequenz zu einer Haltung, die einem Handeln des Individuums gemäß dem wirtschaftlichen Eigennutz ablehnend gegenüberstehen muss.⁹²

Auswirkungen der Lehren Luthers auf die frühneuzeitliche Staats- und Gesellschaftstheorie zeigen sich beispielsweise im Werk des ersten Rektors der protestantischen Universität Marburg, Johannes Ferrarius.⁹³ Sein bereits 1533 erschienenes Werk über den „Gemeinen Nutzen“⁹⁴ stellt in gewisser Weise die

⁸⁸ Vgl. Biehler (2011), 29 f.

⁸⁹ Vgl. Biehler (2011), 34.

⁹⁰ Vgl. Luther (1995a), 225 ff.

⁹¹ Vgl. Biehler (2011), 38 f.

⁹² Für eine ausführliche Würdigung Luthers ökonomischer Denkansätze siehe Rössner (2015).

⁹³ Vgl. im Folgenden Eckert (1976), 10 ff.

⁹⁴ Ferrarius (1533).

Gegenposition zu Fronsperger im post-reformatorischen, protestantischen Schrifttum dar. Der Gemeinnutzen wird dabei in folgender Weise eingeführt:

Und wird darumb der gemein Nutz genannt / das in dem fall keiner auff sein eigen sache alleine sehen soll / sondern denen also furstehen / das sein nachpaur dadurch allein nit gehindert / sonder auch (wo es die noth ergreift) gefordert werde.⁹⁵

Und die von Luther propagierte Idee der Nächstenliebe wird gerade auch für das Wirtschaftsleben besonders betont:

... auch die / so nit bevelch haben in der gemeyn sollen auf des gemeyn gedeyen sehen ... / iren nutz also suchen / das sie des nachpauern nit vergessen / oder auff das wenigst ihm je kein schaden wolten.⁹⁶

In Ulm konkurrierte nach der Reformation die Lehre Luthers mit den aus der Schweiz nach Oberdeutschland einwirkenden Lehren Ulrich Zwinglis und später seines Schülers Johannes Calvin. Seit Max Webers religionssoziologischen Studien⁹⁷ gilt gerade der Calvinismus als die Form des Protestantismus, die die Maximierung des Eigennutzes zur Realisierung wirtschaftlichen Erfolges unterstützt. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass auch diese Haltung an der göttlichen Erlösung orientiert ist, sie also nicht den Eigennutz als Selbstzweck verfolgt. Der wirtschaftliche Erfolg hat nach Calvin letztlich keine andere Zielsetzung als eine religiöse, völlig immaterielle Selbstvergewisserung.⁹⁸ Die Verfolgung des Eigennutzes hat für Calvin keinesfalls den Anstieg der gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrt zum Ziel, lehnt er doch jegliche Form von materiellem Luxus und weltliche Vergnügungen ab.⁹⁹ Ziel und die zentrale Folge des wirtschaftlichen Erfolges ist vielmehr die individuelle religiöse Erkenntnis, rechten Glaubens und von Gott auserwählt zu sein.¹⁰⁰

Fronsperger hingegen stützt seine am Eigennutz orientierte Erklärung der Funktionsweise von Gesellschaften nicht auf eine irgendwie geartete religiöse Zielsetzung. Für ihn ist, auch wenn er die Gültigkeit der religiösen Heilsversprechen nicht infrage stellt, zumindest ein Teil der Glückseligkeit des Menschen bereits im Diesseits zu suchen und auch zu finden. Er ist ganz offensichtlich bemüht, mit seinem Buch nicht in völligen Widerspruch zur protestantischen Theologie zu geraten, und versucht, die Nächstenliebe in seine

⁹⁵ Ferrarius (1533), 19 f.

⁹⁶ Ferrarius (1533), 50.

⁹⁷ Vgl. Weber (1988).

⁹⁸ Adorno und Horkheimer stellen hierzu, recht ungläubig, fest: „Bei Luther und Calvin war das Band, das die Arbeit mit dem Heil verknüpfte, schon so verschlungen, daß die reformatorische Arbeitstreiberei fast wie Hohn, wie der Tritt eines Stiefels gegen den Wurm erscheint.“ [Adorno / Horkheimer (2003), 265].

⁹⁹ Freudenberg (2009), 3 ff.

¹⁰⁰ Vgl. Rohloff (2011), 83 ff.

Vorstellung des Zusammenwirkens von göttlicher und weltlicher Ordnung und seine praktischen Handlungsempfehlungen für den Menschen zu integrieren:

Also daß er bereit ist mit allem dem / das im Gott verliehen hat / es sey an Leib / Vernunft / Kunst / Ehr oder Gut / seinem nechsten zu dienen / und obgamelte grosse Policey Gott zu Lob und Ehr / helffen zu erhalten.¹⁰¹

Für Fronsperger ist sogar das christliche Heilsversprechen etwas, dem der Mensch nur aus einem eigenen Nutzenkalkül heraus folgt und nicht aufgrund von Nächstenliebe und Liebe zu Gott.

Durch Eigen Nutz wirt auch Gott gelobt und gepreyset. Denn wie viel meinert ir / daß gute Werck von den Menschen geschehen würden / wenn der Eigen Nutz nit werre / also / daß einer verhofft / dardurch den Himmel und das ewig Leben zu erlangen (...).¹⁰²

Er begründet sein Verständnis der Grundlagen menschlichen Handelns damit, dass bereits das Verhalten von Adam und Eva, sowie der Mord, den Kain an Abel begeht, durch Eigennutz getrieben gewesen seien.

Als gar / daß auch der erst von Gott selbs gemachter Mensch/ durch Rath der Schlangen / von der sie das wissen Guts und Böß / begehrt / und daß der erst Bruder / seinen Bruder und neben Menschen / tod geschlagen / nichts anders denn iren eigen nutz / Glori und Ehr gesucht haben.¹⁰³

Ein Einfluss der Reformation auf das Werk des Lutheraners Fronsperger ist somit allenfalls indirekt spürbar. Er liegt zum einen in der Emanzipation des Denkens, durch die althergebrachte theologische Dogmen infrage gestellt und das Individuum ins Zentrum der Weltanschauung gerückt wurden. Zum anderen erwies sich das reformatorische Denken als flexibel genug, um sich in den praktischen Fragen von wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Relevanz an die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gemeinden vor Ort anzupassen.¹⁰⁴ So sah schon Leopold von Ranke eines der größten Verdienste Martin Luthers in der deutlichen Unterscheidung des bürgerlichen und des kirchlichen Lebens.¹⁰⁵ Mit seiner Lehre „Von den zwei Reichen und zwei Regimenten“¹⁰⁶ hatte der Reformator einerseits das Befolgen des göttlichen Rechts gefordert und andererseits Gehorsam gegenüber den weltlichen Herren angemahnt. Letzteres musste aber nicht zwangsläufig auch den Verzicht auf die Verfolgung des eigenen Nutzens bedeuten. In

¹⁰¹ Fronsperger (1564a), 34.

¹⁰² Fronsperger (1564a), 39.

¹⁰³ Fronsperger (1564a), 2.

¹⁰⁴ Vgl. Eucken (1947), 84 ff.

¹⁰⁵ Vgl. von Ranke (1925), 151.

¹⁰⁶ Vgl. Luther (1995 b), 36 ff.

diesem Sinne war für Gustav Schmoller der Reformator vor allem Wegbereiter des individualistischen Denkens im Wirtschaftsleben, wenn auch wider seinen eigenen Willen:

Was die Reformatoren über wirtschaftliche und soziale Dinge lehrten, knüpft halb an die Kirchenväter und das Urchristentum, halb an die Stoa an; was sie praktisch vorschlugen, war von den verschiedenen realen Zuständen ihrer Umgebung bedingt und war so in Wittenberg etwas anderes als in Zürich oder Genf ... Die Bedeutung der Reformatoren für die Staatswissenschaft liegt nicht sowohl in dem, was sie etwa über Wucher, Geld, soziale Klassen, Obrigkeit sagten, als in dem sittlichen Ernst ihrer dem Leben zugewendeten Moral, in dem Hauche geistiger Freiheit, der von ihnen ausging, in dem Versuche, die Überlieferung antiker Wissenschaft mit christlicher Gesittung und Empfindung zu verbinden.¹⁰⁷

7. DIE DYNAMIK VON WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Die besondere ideengeschichtliche Leistung Fronspergers besteht in seinen Analysen und Schlussfolgerungen, welche Auswirkungen individuell eigennütziges Verhalten auf das menschliche Zusammenleben und auf die wirtschaftliche Entwicklung einer Gesellschaft hat. Seine Analyse verschiedener Beispiele der wichtigen Rolle des Eigennutzes für den Erhalt der gesellschaftlichen Ordnung beginnt bei der Ehe, die nicht nur eine durch die Bibel vorgegebene Institution darstellt, sondern auch aufgrund von vernünftigen Überlegungen die am besten geeignete Kooperation zwischen Menschen darstellt, um die eigene Art zu erhalten und somit dem zentralen Ziel des menschlichen Lebens zu entsprechen.¹⁰⁸ Nicht zuletzt verfolgt der Mensch mit der Heirat aber auch wirtschaftliche Interessen.

... Und wenn es gleich gute ursachen bey im hat / so begert er der Ehe darumb / daß er one den Ehestand nicht füglich kann haushalten / und also sucht er doch darin nichts andersts denn sein eigen nutzen.¹⁰⁹

Um das Argument zu stärken, dass jegliche Ehe nicht zuletzt aus dem Motiv der Verfolgung des Eigennutzes geschlossen wird, führt Fronsperger das Beispiel der Hochzeiten von Adeligen auf, die zumeist sehr weltlichen Interessen der Herrschenden entsprechen und kaum aufgrund von Liebe geschlossen werden. Ebenso bliebe eine Heirat zwischen einer alten Frau und einem jungen hübschen Mann, oder diejenige zwischen einem alten Mann und einer jungen hübschen Frau, nicht erklärlich, wenn nicht jeweils unterschiedliche eigene Interessen verfolgt würden.¹¹⁰

¹⁰⁷ Schmoller (1923), 81.

¹⁰⁸ Vgl. Fronsperger (1564a), 12.

¹⁰⁹ Vgl. Fronsperger (1564a), 13.

¹¹⁰ Vgl. Fronsperger (1564a), 14 f.

Ebenso wie sich die Ehe zwischen zwei Menschen durch den Eigennutz erklären lässt, begründet Fronsperger damit auch die Existenz von Freundschaften, die der Mensch im Laufe seines Lebens schließt, die das menschliche Leben einfacher gestalten und die dem Leben des Einzelnen Stabilität verleihen.¹¹¹ Und so, wie der Mensch ohne die Verfolgung des eigenen Nutzens nicht geboren und erzogen würde, so bestimmt dieses Motiv auch die weitere Sicherung seiner Existenz, die Versorgung mit Nahrung und die Sicherstellung einer stabilen Regierung.¹¹²

Im Rahmen einer Markttransaktion lässt sich Eigennutz recht einfach aus einer Kostenkalkulation heraus definieren; eine Transaktion findet nur dann statt, wenn beide Seiten für sich eine positive Kosten-Nutzen-Abwägung mit der Transaktion verbinden:

... was man ein Heller kauff unnd desselbigen nicht notürfftig ist / das sey zu theuwer.¹¹³

Um zu belegen, dass die Versorgung des Menschen mit Nahrung allein durch die Verfolgung des eigenen Nutzens der Produzenten geschieht, orientiert sich Fronsperger am Beispiel des Bauern und des Kaufmanns, das den Leser frappierend an eine der berühmtesten Textstellen in Adam Smiths *Wohlstand der Nationen* erinnert¹¹⁴, wenn man den Metzger, den Brauer und den Bäcker durch den Bauern, den Kaufmann und den Handwerker ersetzt.

Und anfanglich so frag ich also ob man auch könne anzeigen / oder fragen / daß je ein Pauer Mann erfunden sey worden / oder noch zu erfinden sey / der umb gemeins Nutz willen / fürnemlich / und inn betrachtung desselben die Ecker gebawt / oder welcher einen Pflug in das Feld gefüret würd haben / wenn in nicht Eigener Nutz darzu gedrungen oder verursacht hette.¹¹⁵

Deßgleichen helt es sich auch mit Kauffleuten unnd Handwerckern / Denn welcher Kauffmann ist je ober Meer gefahren / hat sein Leib und Leben gewagt / daß er Specerey oder andere Kauffmannschafft so den Menschen nicht allein zu der Speiß / sondern auch zur gesundheit höchlich dienet / auß India herüber brechte / gemeinem nutz zu gut / wenn in nicht Eigener nutz oder geitz darzu reizte.

Welcher Handwercksmann hat je begert zu arbeiten / gemeinem nutz zu gutem / oder auß liebe desselben / wenn in nicht entweders mangel oder

¹¹¹ Vgl. Fronsperger (1564a), 15.

¹¹² Vgl. Fronsperger (1564a), 16.

¹¹³ Fronsperger (1564a), 43.

¹¹⁴ „Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, daß sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen- sondern an ihre Eigenliebe, und wir erwähnen nicht die eigenen Bedürfnisse, sondern sprechen von ihrem Vorteil.“ [Smith (1978), 17].

¹¹⁵ Fronsperger (1564a), 18.

gebrechen der Narung / oder aber der Geitz so ni zu ersettigen ist / darzu gebracht hette.^{116 117}

Mit den gleichen Argumenten, mit denen Adam Smith 212 Jahre später die wirtschaftliche Arbeitsteilung schildert, stellt Fronsperger dar, warum die menschliche Bedürfnisbefriedigung durch den Eigennutz auf sehr viel effizientere Weise sichergestellt wird als durch ein Handeln, das sich am Gemeinnutzen orientiert.

Auch ist das Prinzip des menschlichen Handelns völlig unabhängig von Stand und Bildung gültig, weswegen man die gleichen Antriebskräfte beim Bauern wie auch beim Gelehrten oder einem Bischof am Werke sieht. Damit diese allgemeingültige Maxime nicht zu einem endlosen Kampf aller gegen alle führt, hat

... Gott der Schöpffer als durch sein ewige Weißheit alle ding dahin gericht / daß je ein Land deß andern nottürfftig ist / und so gar nottürfftig / daß man nichts kann oder mag entrahten oder emberen / und kein Mensch one deß anderen hilff und zu stand leben kann.

Derowegen so sehet ihr / daß keine Landts art so rohe ist / Gott ir etwas geben / daß eines anderen Landts art mangelt / darmit sich dises Land durch das ander ernehren und erhalten möge / und ist dargegen kein Land so gut / daß nicht etwas mangelt / daß man einem andern herbringen muß.¹¹⁸

Diese Notwendigkeit zur Kooperation und zum Handel führt dazu, dass Völker zumindest zeitweilig in friedlicher Koexistenz und Austausch miteinander leben. Zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse sind sie zur Kooperation miteinander gezwungen, und kein Land ist so gut mit Ressourcen ausgestattet, dass es nicht des Austausches mit anderen Ländern bedürfe.¹¹⁹

Ebenso wie im Verhältnis zwischen den Staaten verhält es sich auch in den wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb der Bevölkerung. Die Menschen hängen wie die Glieder einer Kette zusammen, niemand kann losgelöst von den anderen existieren, und die gemeinsame Ordnung ist so eingerichtet, dass jeder die Fertigkeiten der anderen benötigt und aus deren Tätigkeit einen eigenen Nutzen zieht.

¹¹⁶ Fronsperger (1564a), 19.

¹¹⁷ Das von Fronsperger hier verwendete Beispiel des Kaufmanns, der, dem eigenen Nutzen folgend, Mühen und Gefahren auf sich nimmt, um den heimischen Markt mit exotischen Gütern zu versorgen und damit die allgemeine Wohlfahrt erhöht, ist sinngemäß bereits vom Augsburger Humanisten und Politiker Konrad Peutinger unter anderem auf dem Reichstag zu Speyer (1530) im Rahmen des Monopolstreites vorgebracht worden [Vgl. Bauer (1954), 19]. Er nimmt die These von Fronsperger damit um mehr als dreißig Jahre vorweg. In Peutingers Schrift „... klingt an, daß sich mit der Verfolgung des Eigennutzens ein öffentliches Interesse verbindet.“ [Schefold (2003), 106].

¹¹⁸ Fronsperger (1564a), 26 f.

¹¹⁹ Die individuellen Leidenschaften und Laster von Personen und Staaten werden durch die Notwendigkeit zur Kooperation gleichsam domestiziert, ein theoretischer Ansatz, dessen Entdeckung von A. Hirschman frühestens im 17. Jahrhundert bei Blaise Pascal verortet wird [Vgl. Hirschman (1987), 24 f.].

So sich jemand auff den Ackerbauw gibt / muß nicht zuvor da seyn die Kunst der Zimmerleut und Schmid / vor deren Schmelzer denn widerumb die Kunst des Erzgrabens von nöten / vorgehet / Nun denen die Erzgraben / darmit sie auff dem Feld bleiben mögen / ist von nöten / daß sie bedeckt seyen / zu welchem Weber / und die Heuser machen können / erfordert werden / also für und für / je eins das ander erheischt / und so du das ersuchst und erforschest / so würdes du befinden / daß alle ding an einander geknüpft seyen.¹²⁰

Aufgrund dieser Verknüpfung sind die Menschen nicht nur gezwungen, miteinander zu kommunizieren und zu kooperieren, sondern es entstehen aus dem Bewusstsein, um die gegenseitige Abhängigkeit auch Achtung und Liebe füreinander.

Nun hat Gott die ewig Weißheit diß alles also geordent / damit die menschen ursach hetten / und gleich also zu reden / gezwungen würden / aneinander zu lieben / so sie sehen / daß keiner on den andern nichts vermöcht.¹²¹

Die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit der Individuen führt zwar in der Gesellschaft eines Landes wie auch auf der gesamten Welt zu einer einheitlichen Ordnung, diese sollte aber nach Fronspergers Auffassung nicht dahingehend missverstanden werden, dass alle Güter der Welt allen zu gleichen Teilen gehörten und jeder gleich sei. Fronsperger sieht die Welt zwar so eingerichtet, dass selbst der mächtigste Herrscher in Abhängigkeit zum einfachen Bauern steht, aber jeder hat in der Gesellschaft seinen Platz und seinen Stand, entsprechend einer gottgewollten Ordnung.

... denn Gott wils nicht alls gemein haben / hats auch nicht also geordnet / so würd die Welt auch nicht können bestehen oder erhalten werden / einen augenblick / denn es wirt weder in dem Himmel noch auf Erden einiche gleichheit nicht erfunden werden / sondern / werden alle geschöpff in ungleichheit gespüret / und seyn gegen einander inn streit gesetzt / aber durch die ungleichheit unnd streitende gegenfaßung erscheint die aller gröst gleichheit / und aller lieblichest Hermoney und einigkeit / die kein zung genug außsprechen oder voll lobes / noch kein herz sich gnugsam verwundern kann / gleichsam als in einer Orgel vil und mancherley Pfeiffen sind / kurz und lang / groß und klein / deren keine auch in irem gethön einander gleich / aber auß solchen ungleichen stimmen die aller süssest Hormoney der Music entspringt ...¹²²

Fronsperger wendet sich damit gegen Forderungen nach radikaler sozialer Gerechtigkeit und einer klassenlosen Gesellschaft, wie sie, unter anderem basierend auf Thomas Müntzer¹²³, vonseiten der Bauern in den Bauernkriegen erhoben wurden, später aber auch von der religiös motivierten Täuferbewegung vertreten worden waren. Mit dem in der Bibel geforderten Streben nach Armut ist nach Fronspergers Auffassung nicht die

¹²⁰ Fronsperger (1564a), 27 f.

¹²¹ Fronsperger (1564a), 28.

¹²² Fronsperger (1564a), 29.

¹²³ Vgl. Müntzer (1973), 125 ff. sowie Goertz (2015), 159 ff.

materielle Armut gemeint, sondern vielmehr die Armut im Geiste, und auch die Forderung, seinen weltlichen Besitz den Armen zu schenken, hält er aus logischen Erwägungen heraus für wenig zielführend:

Sol man denn auch alles den Armen geben / so würden die Armen reich / und die Geber arm werden / und darnach die notturfft erheischen / daß dieselben Armen / das von inen geben / auch wider verkauffen / und den Armen / so vor reich gewesen / geben.¹²⁴

8. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Fronspersgers Buch über den Eigennutz, das in der Form eines satirischen Enkomions 1564 auf der Frankfurter Buchmesse veröffentlicht wurde, stellt einen Wendepunkt im deutschsprachigen post-reformatorischen Denken über die Bedeutung und Wirksamkeit individueller Interessen dar. Mit einem neuen, realistischen Bild des Menschen, wie es ähnlich von Machiavelli in Italien vertreten wurde, und durchaus im Kontrast zu den moralischen Vorstellungen der deutschsprachigen Reformatoren, entwickelt Fronspersger die These, dass die Verfolgung des Eigennutzes im Alltag nicht zu verurteilen ist, sondern im Gegenteil die allgemeine Wohlfahrt fördert. Er sieht diesen Zusammenhang am deutlichsten im wirtschaftlichen Handeln der Menschen verwirklicht, dass er dadurch motiviert sieht, dass alle Akteure auf dem Markt die bestmögliche Verfolgung ihres eigenen Nutzens anstreben.

In seinen Analysen über die Auswirkungen des Eigennutzes in der Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft nimmt Fronspersger damit die Analysen von Bernard Mandeville und Adam Smith vorweg, in denen erst 150 Jahre und später der Zusammenhang zwischen Arbeitsteilung und gesellschaftlicher Wohlfahrt beschrieben wurde. Insofern ist der Einschätzung von Wilfried Schulze zuzustimmen:

Man wird kaum umhin können, in Zukunft die Geschichte des Eigennutzbegriffes vom London des Jahres 1706 in das Frankfurt am Main des Jahres 1564 zu verlegen, um es etwas zugespitzt zu formulieren.¹²⁵

Fronspersger entwickelt eine Analyse der arbeitsteiligen Gesellschaft, in der jedes Individuum auf die Produktion derjenigen Güter und Dienstleistungen spezialisiert ist,

¹²⁴ L. Fronspersger (1564a), 33.

¹²⁵ Schulze (1986), 606. Die Jahreszahl 1706 bezieht sich hierbei auf die erste Veröffentlichung von Mandevilles satirischem Gedicht „The Grumbling Hive: or, Knaves Turn'd Honest“, das allerdings bereits 1705 veröffentlicht wurde. Schulze erwähnt diese Jahreszahl explizit auch, weswegen es sich bei der Jahreszahl 1706 wahrscheinlich nur um einen Tippfehler handelt. Die ausführliche Fassung des Gedichtes mit Kommentar ist 1714 als Buch in London unter dem Titel „The Fable of The Bees: or, Private Vices Publick Benefits“ erschienen, also genau 150 Jahre nachdem Fronspersger seine Analyse des Gegenstandes vorlegte.

deren Herstellung es am besten vermag und in der Folge in ein Austauschverhältnis mit anderen tritt. Er geht sogar noch einen Schritt weiter hin zur Skizzierung einer Weltwirtschaft, indem er die Kooperation und den Handel zwischen Staaten so beschreibt, dass diese der gleichen Funktionsweise folgen wie der Handel zwischen Individuen. Er verweist auf die wechselseitige Abhängigkeit zwischen den Staaten und ihr Zusammenwirken zum gegenseitigen Nutzen, sofern alle Staaten ihr eigenes Interesse verfolgen. Motivation für Fronspergers Argumentation ist zweifellos sein Erleben der wirtschaftlichen Prosperität in Ulm und anderen Städten Oberdeutschlands, die sich sehr gut mit der reformatorischen Trennung zwischen einem bürgerlichen und einem kirchlichen Leben arrangieren konnten.

Vor diesem Hintergrund kann es auch nicht erstaunen, dass Fronsperger die Wirkungen des eigenen Nutzens in den sozialen Beziehungen der Menschen, in Ehe und Familie oder in Freundschaften differenzierter behandelt als bei rein wirtschaftlichen Austauschverhältnissen. Der Mensch wird im Rahmen seiner sozialen Interaktionen auch beeinflusst von ethischen und religiösen Grundsätzen; daher würde Fronsperger im sozialen Bereich Luthers Forderung nach dem guten Handeln eher unterstützen als die späteren Ansätze von Mandeville. Er nimmt den Ansatz von Pufendorf vorweg, der den Gegensatz zwischen Eigennutz und sozialem Handeln in der Gesellschaft aufzulösen versucht.¹²⁶ Und er lässt Parallelen zu Adam Smith erkennen, der zwar in seinem „Wohlstand der Nationen“ davon ausgeht, dass die Verfolgung des Eigennutzes bei wirtschaftlichen Transaktionen durchaus förderlich ist, der sie aber in seiner „Theorie der ethischen Gefühle“, bezogen auf zwischenmenschliche Verhältnisse beispielsweise in Familien oder bei Freundschaften, nicht als wesentlich ansieht.¹²⁷

Allerdings sieht Fronsperger auch eine Motivation für gute Taten, die Luther ablehnt. Während dieser fordert, dass gute Taten aus einem überzeugten Glauben, der Liebe zu Gott und aus dem Streben nach einem Leben gemäß dem Vorbild von Jesus Christus entstehen müssen, sieht Fronsperger auch hier den wohlverstandenen Eigennutz am Werk, indem die Menschen ihrem Interesse folgen, durch ein gottgefälliges Leben nach dem Tode ins Paradies eingehen zu können. Das eigennützige Interesse beschränkt sich bei Fronsperger demnach nicht alleine auf das irdische Leben, sondern wird auch in Fragen der Religion wirksam.

¹²⁶ Vgl. Carr / Seidler (1996), 367ff. sowie Fiorillo (1989), 235ff.

¹²⁷ Vgl. Sedláček (2012), 241ff.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Fronspergers Buch über den Eigennutz den Geist einer neuen Zeit atmet, in der wirtschaftliche Aktivitäten einer immer stärkeren Eigenlogik folgen als andere Teilbereiche der Gesellschaft. Man kann diesen Geist wie Max Weber als den „Geist des Kapitalismus“ bezeichnen, dessen normative Formierung und explizite Formulierung sich an dem Werk über den Eigennutz exemplarisch nachvollziehen lässt. Er entwickelte sich in den wirtschaftlich prosperierenden Handelsstädten, die sich zum Teil der Reformation anschlossen, um – ganz eigennützig – die Grundlagen ihres Erfolgs zu sichern. Als die wirtschaftliche Dynamik in Oberdeutschland spätestens mit dem Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs abbricht und sich in den Niederlanden und England eine neue Kultur des profitorientierten Wirtschaftens herausbildet, entstanden dort die bis heute prägenden Werke einer liberalen Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie, während das Werk Fronspergers in Vergessenheit geriet.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adorno, Theodor W. / Horkheimer, Max (2003): Dialektik der Aufklärung, Frankfurt am Main, 2003
- Bauer, Clemens (1954): Conrad Peutingers Gutachten zur Monopolfrage, in: Archiv für Reformationsgeschichte, Vol. 45 (1954), Heft 1, 1-43 und Heft 2, 145-196
- Bauer, Thomas (2017): Feyerabend, Sigmund, in: Frankfurter Personenlexikon [Online-Version]; URL: <http://frankfurter-personenlexikon.de/node/2172>, <16.06.2017>
- Benzing, Josef (1961): Feyerabend, Sigismund, in: Neue Deutsche Biographie 5 (1961), 119, [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118683527.html#ndbcontent>, <16.06.2017>
- Biehler, Birgit (2011): Der Eigennutz – Feind oder wahrer Begründer des Gemeinwohls?, Würzburg
- Borst, Otto (1968): Alte Städte in Württemberg, München
- Botero, Giovanni (1596): Gründlicher Bericht von Anordnung guter Policeyen vnd Regiments; auch Fürsten vnd Herren Stands: Sampt gründlicher Erklärung der Ursachen, wodurch Stätt zu Auffnemmen und Hochheiten kommen mögen..., Straßburg
- Brant, Sebastian (2004): Das Narrenschiff (1494), Tübingen
- Carr, Craig L. / Seidler, Michael J. (1996): Pufendorf, Sociality and the Modern State, in: History of Political Thought, Vol. 17, 355-378
- Cicero, Marcus Tullius (1976): De officiis / Vom pflichtgemäßen Handeln, Stuttgart
- Deutsche Biographie (2017): <https://www.deutsche-biographie.de/gnd124630642.html#ndbcontent>, <11.06.2017>
- Eckert, Brita (1976): Der Gedanke des Gemeinen Nutzens in der Lutherischen Staatslehre des 16. und 17. Jahrhunderts, Frankfurt am Main
- Eichel, Christine (2015): Deutschland, Lutherland, München
- Eucken, Walter (1947): Die Grundlagen der Nationalökonomie, Godesberg
- Ferrarius, Johannes (1533): Von dem Gemeinen nutze / in massen sich ein ieder / er sey Regent / ader unterdan / darin schicken sal / den eygen nutzen hindan setzen / und der Gemeyn wolfart suchen, Marburg
- Feyerabend, Paul (1993): Wider den Methodenzwang, Frankfurt am Main
- Fiorillo, Vanda (1989): Von Grotius zu Pufendorf, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Vol. 75, 218-238
- Flasch, Kurt (2015): Der Teufel und seine Engel, München

- Freudenberg, Matthias (2009): Economic and Social Ethics in the Work of John Calvin, in: HTS Theological Studies, Vol. 65, 1-7
- Fronsperger, Leonhard (1555): Fünff Bücher von Kriegß Regiment vnd Ordnung, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1556): Einn fast nützlich Weinkauffbüchlin, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1557): Von Geschütz und Feuerwerck, wie dasselb zu werffen und schiessen, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1564a): Von dem Lob deß Eigen Nutzen, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1564b): Kriegs Ordnung Vnd Regiment sampt derselbigen befehl statt vnd Ampter zu Roß vnd fuß auch an Geschuetz vnd Munition in Zuegen ... zu gebrauchen mit schoenen Figuren auff's neuw zugericht gemehret, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1564c): Besatzung, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1565): Geistliche Kriegßordnung, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1567): Von Burger vnd nachbarlichem Bauhen in Staetten Marcken vnd Dorffern, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1573a): Von Wagenburg und Feldtleger, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1573b): Kriegsbuch, Frankfurt am Main
- Fronsperger, Leonhard (1578): Von kaiserlichen Kriegsrechten, Malefiz und Schuldhändeln Ordnung und Regiment, Frankfurt am Main
- Goertz, Hans-Jürgen (2015): Thomas Müntzer, München
- Goldfriedrich, Johann (1913): Geschichte des Deutschen Buchhandels, in: Kapp, Friedrich / Goldfriedrich, Johann: Geschichte des Deutschen Buchhandels, 2. Bd., Leipzig
- Hirschman, Albert O. (1987): Leidenschaften und Interessen, Frankfurt am Main
- Huber, Max (1961): Fronsperger, Leonhart; in: Neue Deutsche Biographie Vol. 5, 662-663 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd124630642.html> <12.07.2017>
- Kapp, Friedrich (1886): Geschichte des Deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert, Leipzig
- Kellenbenz, Hermann (1971): Gewerbe und Handel 1500-1648, in: Aubin, Hermann / Zorn, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 1, Stuttgart, 414-464
- Kern, Margit (2010): „Omnia mea mecum porto“. Soziale Interaktion und Autonomie – die Rolle des Gelehrten in bildlichen Darstellungen des 16. Jahrhunderts, in: Schorn-Schütte, Luise (Hrsg.), Intellektuelle in der Frühen Neuzeit, Berlin, 105-134
- Kindler von Knobloch, Julius (1898): Oberbadisches Geschlechterbuch, Heidelberg

- Kohnle, Armin (2007): Kleine Geschichte der Markgrafschaft Baden, Karlsruhe
- Kohnle, Armin (2009): Die Einführung der Reformation in der Markgrafschaft Baden, in: Wennemuth, Udo (Hrsg.): 450 Jahre Reformation in Baden und der Kurpfalz, Stuttgart, 45-74
- Künast, Hans-Jörg / Reinhard, Wolfgang (1993): Buchdruck in Augsburg von 1468 bis 1555, in: Spektrum der Wissenschaft, Vol. 6, 114-117
- Linde, Antonius van der (1891): Schöffler, Peter der Ältere, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Vol. 32, 213 f.
- Luther, Martin (1995a): Von den guten Werken (1520), in: ders.: Aufbruch zur Reformation, Frankfurt am Main, 38-149
- Luther, Martin (1995b): Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei (1523), in: ders.: Christsein und weltliches Regiment, Frankfurt am Main, 36-84
- Machiavelli, Niccolò (1986): Der Fürst / Il Principe (1513/1532), Stuttgart
- Machiavelli, Niccolò (2011): Die Kunst des Krieges / Dell'arte della guerra (1519/20), Eggolsheim
- Mandeville, Bernard (1968): Die Bienenfabel oder Private Laster, öffentliche Vorteile / The Fable of the Bees: or, Private Vices, Publick Benefits (1705/1714), Frankfurt am Main
- Meinecke, Friedrich (1963): Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte, 3. Aufl., München
- Müntzer, Thomas (1973): Hochverursachte Schutzrede (1524), in: Müntzer, Thomas: Schriften und Briefe, Frankfurt am Main, 125-144
- Pallmann, Heinrich (1881): Sigmund Feyerabend – Sein Leben und seine geschäftlichen Verbindungen, Frankfurt am Main
- Pronk, Theo (2012): Ulm, in: Adam, Wolfgang / Westphal, Siegrid (Hrsg.), Handbuch kultureller Zentren der frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum, Band 3: Nürnberg-Würzburg, Berlin / Boston, 2005-2059
- Ranke, Leopold von (1925): Savonarola / Die großen Mächte / Politisches Gespräch, Berlin
- Reinert, Erik S. (2016): Giovanni Botero (1588) and Antonio Serra (1613): Italy and the Birth of Development Economics, in: Reinert, Erik S. / Ghosh, Jayati / Kattel, Rainer (Eds.): Handbook of Alternative Theories of Economic Development, Cheltenham, 3-41
- Reske, Christoph (2011): Buchdruck (15. / 16. Jahrhundert), publiziert am 11.04.2011, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Buchdruck_\(15./16._Jahrhundert\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Buchdruck_(15./16._Jahrhundert)), <16.06.2017>

- Rössner, Philipp Robinson (2015): Luther – Ein tüchtiger Ökonom?, in: Zeitschrift für historische Forschung, Vol. 42, 37-74
- Rohloff, Reiner (2011): Johannes Calvin, Göttingen
- Rothmann, Michael (2000): Gutenberg, der Buchdruck und die Frankfurter Buchmesse, Vortrag vom 18.01.2000,
URL: http://webdoc.gwdg.de/ebook/aw/2000/gutenberg_vortrag/vortrag-rothmann.pdf,
<16.06.2017>
- Rotterdam, Erasmus von (1949): Moriae encomium / Das Lob der Torheit (1509 /1534), Stuttgart
- Schefold, Bertram (2003): Wirtschaft und Geld im Zeitalter der Reformation, in: ders.: Beiträge zur ökonomischen Dogmengeschichte, Stuttgart, 101-126
- Schilling, Heinz (2016): Martin Luther, München
- Schmidt, Rudolf (1903): Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker, Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes, Band 2, Berlin / Eberswalde
- Schmoller, Gustav (1923): Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, München
- Schulze, Winfried (1986): Vom Gemeinnutz zum Eigennutz – Über den Normenwandel in der ständischen Gesellschaft der frühen Neuzeit, in: Historische Zeitschrift, Vol. 243, 591-626
- Schulze, Winfried (1988): Das Wagnis der Individualisierung, in: Cramer, Thomas (Hrsg.): Wege in die Neuzeit, München, 270-286
- Schumpeter, Joseph A. (1965): Die Geschichte der ökonomischen Analyse, Göttingen
- Sedláček, Tomáš (2012): Die Ökonomie von Gut und Böse, München
- Smith, Adam (1978): Der Wohlstand der Nationen / The wealth of nations (1776), München
- Smith, Adam (2004): Theorie der ethischen Gefühle / The theory of moral sentiments (1759), Hamburg,
- Stoll, Christian (2016): Stirrup, Composite Bow and Traction Trebuchet: Some Remarks on the Interdependence of War and Technology in the Early Middle Ages, in: Dworok, Gerrit / Jacob, Frank (Eds.): The Means to Kill – Essays on the Interdependence of War and Technology from: Ancient Rome to the Age of Drones, Jefferson, 30-45
- Wagener, Olaf (2016): Mining and Warfare: An Overview of Centuries of Interdependence, in: Dworok, Gerrit / Jacob, Frank (Eds.): The Means to Kill – Essays on the Interdependence of War and Technology from Ancient Rome to the Age of Drones, Jefferson, 71-84

- Weber, Max (1988): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: ders.:
Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen, 17-206
- Weyermann, Albrecht (1829): Neue historisch-biographisch-artistische Nachrichten von
Gelehrten und Künstlern, auch alten und neuen adelichen und bürgerlichen Familien
aus der vormaligen Reichsstadt Ulm, Ulm
- Willer, Georg (1564): Novorum librorum, quos nundinae autumnales, Francoforti anno
1564. Celebratae, venales exhibuerunt, Catalogus, Frankfurt
- Wittmann, Reinhard (1991): Geschichte des deutschen Buchhandels, München